

Wanzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 . . .
Vierteljährig . . .	1 . 50 .
Monatlich . . .	— . 50 .

Wanzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 . 50 .
Vierteljährig . . .	1 . 25 .

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten
Bureau:
Kongressplatz Nr 81 (Buchhandlung
von J. v. Riemann & G. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 5/8 kr.
dreimal 4 7/8 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 289.

Samstag, 18. Dezember.

Morgen: Nemefius.
Montag: Liberatus.

1869.

Der 20. Dezember.

Morgen wird auch in Laibach der Verfassungstag in festlicher Weise begangen werden. Wenn man die Umstände näher betrachtet, in welchen sich Verfassung und Reich gegenwärtig befinden, wenn man die Gefahren berücksichtigt, welche von allen Seiten an den Bestand unserer magna charta drohend herantreten, so macht eine Verfassungsfeier wohl nicht den Eindruck des festlichen Meetings eines in tiefer Ruhe befindlichen konstitutionellen Lebens, denn ernste Verhältnisse sind es, welche unseren Verfassungstag umrahmen. Eine Provinz befindet sich in offenem Aufruhr gegen Gejehlichkeit und Staat, eine erröte Arbeiterbevölkerung der Reichshauptstadt demonstriert in bedenklicher und ungeheurer Weise, die Bewohner großer und schöner Provinzen stehen schmolend da und schauen dem Baue mit verschränkten Armen zu, eine hochmüthige Kaste schlägt dem Ansehen des Staats hohnlachend ins Gesicht, eine vor der Hand noch ohnmächtige Kamarilla gräbt eifrig die Erde unter den Grundsteinen des Staatsgebäudes aus, und über all' diesem Elend eine Regierung, welche unentschlossen schwankt, mit Halbheiten und Kompromissen die Rathlosigkeit maskirt, eine Regierung, in sich zerfahren, zerrissen, mit jedem Momente einer Krisis entgegengehend.

Ein Theil dieser Regierung wäre nicht abgeneigt, die Verfassung selbst auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Ausgleichs in Frage zu stellen, zum mindesten zu schädigen; die Stütze dieses zerfahrenen Ministeriums, ein durchgefieltes Parlament, so arm an hervorragenden Kapazitäten, daß man eine parlamentarische Regeneration des

Ministeriums kaum für möglich hält. Im Hintergrunde lauert Reaktion und Absolutismus.

Es dünkt uns, wir haben ein Bild unserer Zustände entworfen, welches so arm an Lichteffekten ist, daß man es süglich als ein Nachstück bezeichnen kann, ein Nachstück mit blassem Mondes-schimmer, in der Luft schweben die unsaßbaren Schreckgestalten unheimlicher Gespensier.

Und trotzdem Verfassungsfeier? Ja, es gilt zu zeigen, daß der Mast unseres Schiffes noch ganz, und obwohl die Segel vom Sturme zerrissen, doch die Raaen noch brauchbar sind, daß das Steuer noch unverfehrt sei, wir wollen über Wasser bleiben, wir wollen nicht untergehen.

Es ist Sache unseres Abgeordnetenhauses, vor allem fest an der Verfassung zu halten, Ausgleich und Auseinandersehung nicht außer, nicht hinter, sondern innerhalb der Verfassung zuzugestehen, und es ist Aufgabe des Ministeriums, sich zu purifizieren, jene Elemente auszuschneiden, welche von Ausdauer und Fortsetzung des Kampfes abrathen. Ein offenes Wollen, getragen vom Geiste der Versöhnlichkeit, hat noch stets gesiegt, nur Halbheit, nur Schwankung und Unsicherheit unterliegt. Wenn Archimedes nur einen fixen Punkt brauchte, um die Welt aus den Angeln zu heben, so brauchen wir nur einen festen Boden, auf welchem wir unser Gebäude wohnlich und gefest gegen Sturm und Elemente errichten können. Dieser einzige feste Boden in unseren staatlichen Wirren ist die Verfassung. Das Gebäude, welches wir bauen wollen, soll wohnlich für alle Völker Oesterreichs sein; die eigenfinnig vom Baue fernstehenden werden schon noch kommen und Einlaß begehren, wenn sie sehen werden, wie gut's im Hause ist, und wenn sie von

Frost und Regen durchnäßt und erfaltet draußen stehen sollen.

Und sie werden es vorziehen, in unserem Hause zu wohnen, denn die fremden Hausherrn, alle der Reihe nach, sie sind nicht so tolerant wie der unsrige, in keinem Hause genießen die einzelnen Parteien so viel Rechte, als im Hause Oesterreichs.

Darum wollen wir festhalten an der Verfassung, als dem einzigen Hort der Freiheit, wir wollen als treue Oesterreicher den 20. Dezember festlich begehen!

Aus dem Reichsrathe.

Die Diskussionen im Schoße der Adreßkommission des Herrenhauses sind bereits, nachdem eine vollständige Einigung über die leitenden Gedanken des Adreßentwurfs erfolgt ist, abgeschlossen worden. Zum Berichterstatter wurde Graf Anton Auersberg gewählt. Wie man dem „Wr. Tagbl.“ mittheilt, wird die Kommission in der Adreß unerschütterlich festhalten an den Staatsgrundsätzen auszusprechen; der Wahlreformfrage ist ein anderer Abfaß gewidmet; in demselben heißt es, daß das Herrenhaus eine Wahlreform mit voller Freude begrüße, da dieselbe nur dazu dienen könne, die Verfassung kräftig zu stützen.

Meinungsverschiedenheiten sollen im Ausschusse kaum obgewaltet haben; sowohl Freiherr v. Lichtenfels, als die Herren v. Schmerling, v. Arneth und der Referent treten für die hier angebeuteten Anschauungen ein. Der vom galizischen Landtag in der Resolution niedergelegten Wünsche wurde im Verlauf der Diskussion wohl auch erwähnt, allein

Feuilleton.

Laibach, 18. Dezember.

(Eine alte Geschichte in neuer Anwendung. — Der liebe Herrgott ist abgelehrt. — Was wohl das Christkindl bringen wird? — Schöne Spielsachen sind in Aussicht. — Ein Knusknacker wird gesucht. — Ueberraschungen.)

Vocaccio erzählt in seinem „Decamerone“ eine Geschichte von einem Katholiken und einem Juden, welche darüber stritten, welche ihrer Religionen die wahre sei. Das Resultat des Streites war, daß der Jude erklärte, nach Rom reisen zu wollen, um die katholische Religion an ihrem Hauptstze zu besuchen und darnach seine Entschließung zu treffen, ob er zum Katholizismus übertreten solle oder nicht. Der Katholik war sehr dagegen, weil er fürchtete, daß der Jude gewiß nicht übertreten werde, wenn er die heillose Wirthschaft am römischen Hofe sehen würde, welche besonders damals daselbst herrschte. Doch der Jude war von seinem Entschlusse nicht abzubringen. Man denke sich nun das Erstaunen des Katholiken, als der Jude nach längerem Aufenthalt in Rom von dort als Christ zurückkehrte. Als der Katholik nach der Ursache des Ueberritts fragte, antwortete der Jude, er sei Christ geworden,

weil er eingesehen habe, daß jene Religion gewiß die wahre sein muß, welche nicht untergehe, obwohl die Hüter derselben in Rom alles aufbieten, sie zu untergraben. Diese Geschichte fiel uns ein, als wir die päpstliche Allokution anlässlich des Konzils lasen, in welcher an unser katholisches Gefühl so starke Zumuthungen gemacht werden. „Die Kirche ist stärker als der Himmel,“ sagte der Paps. Also der Bevollmächtigte ist mehr als der Vollmachtgeber, der Stellvertreter ist mehr als der Herr selbst. Das heißt doch, den lieben Herrgott aus Amt und Würde entsetzen, das ist doch das Stärkste, was je über Priesterlippen geflossen ist, und diesen Mann, will man für unschulbar erklären, welcher die Kirche über ihren Stifter setzt? Wahrlich, die Religion, die durch solche Vertheidigung nicht zu Grunde geht, die wird ewig währen! möchten wir mit dem Christ gewordenen Juden ausrufen. Doch wir gewöhnliche Menschen, die man uns in heiligen Dingen Laien nennt, werden uns nie weiß machen lassen, daß wir, wenn wir beten, unser Gebet nicht mehr an Gott, sondern an seinen Statthalter richten müssen, wir werden uns, die man uns Ungläubige und Glaubensfeinde nennt, wie bisher stets an die letzte Instanz wenden, an den obersten Gerichtshof, den wir unmöglich für einen italienischen halten können; wir sind in die merkwürdige Lage verfest worden, den Glauben

gegen die Priester desselben vertheidigen zu müssen. Und wenn wir in den nächsten Tagen, in pietätvoller Ausübung eines schönen religiösen Gebrauches, unseren Kindern schöne Sachen unter den Christbaum legen, so werden wir denselben trotz Rom und Konzil sagen, es habe diese schönen Sachen das „Christkindl eingelegt,“ denn wir würden uns vor dem ungläubigen Schmunzeln der Kleinen fürchten, wenn wir ihnen sagen würden, es habe sie der Paps oder das Antonellkindl eingelegt. Der Bischof Nikolaus ist den Kindern wohl geläufig, aber vom Kardinal Antonelli haben sie noch nichts gehört, höchstens in der Schule, wenn unter den Kindern für den Peteröpfennig gesammelt wurde, also kennen sie ihn höchstens vom Nehmen, nicht vom Geben. Wir wollen uns von den Beschlüssen des Konzils unsere Freude an den schönen Weihnachtstagen nicht trüben lassen, jene schöne Zeit, der schönste Jugendtraum im späten Alter, die Zeit zarter Ueberraschungen und des Familienheimnisses, wo es so geheimnißvoll zugeht, als ob in jedem Hause eine Ministerkrise zu gewärtigen wäre, und man vor lauter Lispeln und Flüstern nicht weiß, ob die Leute davon reden, daß Beust den Giskra hinausbeigen will, oder davon, ob die geistlichen Pantoffeln für den Paps schon zum Schuster geschickt seien, denn beide Themas werden mit der,

sowohl Fürst Czartoryski wie Fürst Jablonowski sollen das meritorische der Frage nur äußerst sanft berührt haben.

Im Adressausschusse erklärte auf Reichbauer's Anfrage über das Verhalten der Regierung gegenüber der Wahlreform und den Verfassungsänderungen und bezüglich der Ministerkrisengerüchte der Minister des Innern Dr. Giskra, es sei gegenwärtig kein Demissionsgesuch eingereicht, und betonte Festhalten an der Verfassung.

Der Budgetausschuß hat den Gesekentwurf bezüglich der Forterhebung der Steuern angenommen und den Antrag Demels, den verlangten Credit nur dem gegenwärtigen Ministerium zu bewilligen, abgelehnt.

So wie so.

Daß Oesterreich mit oder ohne Befriedigung der Nationalitäten zu Grunde gehen müsse, scheint ein Paradoxon, aber dem offiziellen Korrespondenten der „Allg. Ztg.“ scheint es nicht so, denn er findet in der Haltung der Polen ein Dilemma, welchem man nicht entrinnen könne. Werden die sämtlichen politischen Forderungen gewährt, so ist nicht allein im Staat ein neuer Staat geschaffen, für welchen, da ihm eingeständenermaßen das vorläufige Festhalten an Oesterreich nur als ein Durchgangsstadium zu dem geträumten großen Polenreiche der Zukunft gilt, ganz andere Gesichtspunkte maßgebend erscheinen, als die Consolidierung und Kräftigung des gegebenen Reichsganzen, sondern es ist auch nicht abzusehen, mit welchem auch nur Schein des Rechtes oder selbst der Opportunität man den Polen bewilligen möchte, was man den kaum so viel postulirenden Czechen verweigert. Werden aber die politischen Forderungen abgewiesen, so scheiden, ohne daß deshalb die Czechen zurückkehren, die galizischen Abgeordneten entweder aus dem Reichsrath aus, und dann ist nur noch ein Bruchtheil eines Rumpfs vorhanden, oder sie stellen sich mindestens in die schroffste Opposition, und dann gibt es keine Majorität mehr, mit welcher sich regieren ließe. Es geschehe also, was da wolle, nach Ansicht des Korrespondenten gibt es keine Rettung mehr für Oesterreich.

Zur Charakterisirung des Konzils

liegt ein Actenstück vor, welches noch klarer spricht als die päpstliche Allocution. Es ist dies eine sehr umfangreiche Instruktion, welche bei vier Spalten des „Univers“ fällt. Gleich in der Einleitung sagt der Papst: „Wir verlieren nicht aus dem Auge, daß das Konzil zu dem Zwecke einberufen wurde, um die Fehler auszurotten, welche das gegenwärtige gottlose Jahrhundert erzeugte,

seinen Wichtigkeit behandelt. Wenn wir nur wüßten, was das Christkind den Völkern Oesterreichs einlegen wird unter den Weihnachtsbaum.

Einige glauben, man werde uns eine Schachtel voll seiner Diplomaten mit rothen Fracks einlegen, die anderen meinen, es wird eine Partie grüner Uniformen mit rothen Sammtaufschlägen und schönen Goldborten kommen, wieder andere hoffen eine Schachtel voll weniger fein geschmitzter, aber dauerhafterer Bürgerminister in schwarzem Frack; eines dieser Spielzeuge dürfte gewiß kommen, denn das Spiel mit Soldaten freut uns nicht mehr, es sind uns schon in früheren Jahren zu viel davon eingelegt worden. Und auf dem Baum selbst, da hängen Aufklärungslichter, Verfassungsbombons und Ausgleichsnüsse. Leider war ein Nußknacker dazu nicht zu bekommen, daher man sich dabei sehr leicht die Zähne ausbeißten kann. Zwar wurde uns ein Nußknacker aus Dresden zugesandt, allein er ist zu schwach und würde nach den ersten Versuchen schon zu Grunde gehen.

Indessen sei dem, wie ihm wolle, das ist ja eben das Charakteristische der Weihnachtszeit, daß man nicht weiß, was uns beschert werden soll. Gut denn! Wir wollen uns überraschen lassen!

um die Uebel, welche die Kirche betrübten, zu entfernen, und die Sitten und die Disciplin des Klerus zu verbessern.“ Die Geschäftsordnung des Concils setzt fest, daß jeder Antrag vorher einer Kongregation von Kardinalen und Prälaten vorgelegt werden muß, die über seine Zulassung oder Nichtzulassung vor das Plenum des Concils entscheidet. Die Anträge müssen von allgemeinem Interesse, und von den Motiven begleitet sein, welche den Antragsteller zu ihrer Einbringung bewogen haben. Endlich „dürfen sie nichts enthalten, was der konstanten Gesinnung der Kirche und ihren unantastbaren Traditionen widersprechen würde.“ Die Kongregation legt ihre Begutachtung der Anträge dem Papste vor und dieser entscheidet nun, ob ein Antrag vor das Konzil kommen könne. Es ist somit vollständig in die Macht des Papstes gelegt, Anträge, welche ihm mißfallen, gar nicht vor das Konzil dringen zu lassen. Da aber auch eine noch weiter getriebene Vorsicht nicht schaden kann, so bestimmt der heilige Vater, daß wenn ein Prälat in einer Kongregation das Wort ergreifen wolle, er selbst auch dann einen Tag früher die Bewilligung des Präsidenten derselben einholen müsse. Hat aber Jemand gesprochen und ein Prälat wünscht ihm allsogleich zu widerlegen, so ist ihm dies wohl gestattet, doch muß er ebenfalls die Autorisation des Präsidenten der Kongregation dazu haben. Im dritten Abschnitt sagt der Papst: „Die Klugheit nöthigt uns, für alle Thätigkeit des Concils das Geheime aufzustellen, welches übrigens auch früher schon den Konzilien auferlegt werden mußte. Diese Vorsicht sei nun mehr denn je nothwendig zu einer Zeit, wo die Gottlosigkeit, mächtiger als je, jede Gelegenheit benützt, um die Abneigung gegen die Kirche und ihre Lehre aufzustacheln.“ Uebrigens wurde den Bischöfen noch überdies ein Eid abgenommen, daß sie nichts über die Konzils-Angelegenheiten werden verlauten lassen. Das „freie Wort“ wird also die Konzilsberatungen eben nicht charakterisiren.

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Dezember.

Die Adresskommission des Herrenhauses hat sich unter Vorsitz des Präsidenten von Schmerling konstituirte und beauftragte den Grafen Anton Auersperg mit der Verfassung des Entwurfes. Der polnische Reichsrathsklub hat sich, wie die „Presse“ meldet, konstituirte und den Abgeordneten Grochowski zum Obmann, den Abgeordneten Peter Groß zum Obmann-Stellvertreter, die Abgeordneten Sawczynski und Czajkowski zu Secretären gewählt. An der Konferenz nahmen ungefähr 20 Abgeordnete Theil, die sich in dem bekannten Beschlusse einigten, die Wahl eines Polen zum Vize-Präsidenten zu verhindern. Der Grund hiezu liegt in dem Bestreben, „sich nicht mit der jetzigen Konstitution zu identifiziren.“ Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Präsidenten Dr. Kaiserfeld die Stimmen nicht zu geben mit Rücksicht auf seine „erz-zentralistische und verfassungstreue Rede,“ die er unlängst in Graz gehalten hat.

Die Minister Brestel, Giskra, Hafner, Herbst und Plener bereiten, wie es heißt, ein Memoire an den Kaiser vor. Graf Deutscher versucht, wie die „N. Fr. Pr.“ versichert, einen Kompromiß, während das „Vaterland“ mit einer Auflösung des Abgeordnetenhauses droht.

Am 15. d. ist ein Klobdampfer mit Uinien- und Genietruppen und Blockhäusern nach Dalmatien abgegangen. Briganten überfielen und beraubten mit Waffengewalt die Steuereinnahmer im Dorfe Lovrec. Man fürchtet die Bildung neuer Brigantenbanden längs der dalmatinischen Küste. (W. Tzbl.) Während die Korrespondenzen aus Paris noch nichts von einer Klärung der Sachlage wissen und der Kaiser unentschlossen zwischen Forcade und Ollivier hin und her schwanken soll, bringt uns der Telegraf bereits eine, freilich nur gerüch-

weise Ministerliste, und zwar: Daru Inneres, Ollivier Aeußeres, Rouvet Finanzen, Ségris Justiz, Thalhouet Unterricht, Buffet Handel, vereinigt mit öffentlichen Arbeiten, — Leboeuf Krieg, Rigault Marine.

Ein Pariser Korrespondent des „N. Br. Tzbl.“ macht mit aller Bestimmtheit die Meldung, daß in der vorigen Woche an einige Regierungen von Paris aus die vertrauliche Aufforderung ergangen ist, ob sie nicht geneigt wären, im Verein mit der französischen Regierung das Problem der Aufrechterhaltung der stehenden Heere dadurch wenigstens zu vereinfachen, daß eine Abrüstung in großartigem Maßstab gleichzeitig von allen Militärmächten Europa's durchgeführt würde. Ob an alle Regierungen eine solche Anfrage ergangen sei, oder ob der Kaiser Napoleon sich vorläufig damit begnügt hat, die ihm befreundeten Staaten bezüglich ihrer Uebereinstimmung sondiren zu lassen, sei ihm nicht bekannt.

Zur Tagesgeschichte.

— Bekanntlich wird im Beginne des Monats Jänner wieder nach zwölf Jahren eine allgemeine Volkszählung stattfinden und soll dieselbe erst am 31. Dezember des Jahres 1880 wiederholt und sodann in jedem zehnten Jahre vorgenommen werden. Bei der hohen Wichtigkeit, welche eine genaue Kenntniß der auf die Fluktuation der Bevölkerung bezüglichen statistischen Ziffern für den Volkswirth und die gesammte Verwaltung hat, und bei dem Umstande, als die schwierige Aufgabe der Volkszählung ohne Beihilfe der Bevölkerung nicht mit Erfolg gelöst werden kann, erläßt die Direktion der administrativen Statistik an die Gemeinden, denen diesmal die Aufzeichnung der Personen, welche der Zählung unterliegen, übertragen ist, einen Aufruf, in welchem sie dieselben auf die Bedeutung des Aktes der allgemeinen Volkszählung nicht nur für das Staats-, sondern auch für das Kommunal-Leben hinweist und den Gemeindevertretungen alle jene Rathschläge ertheilt, deren Beachtung bei einer gewissenhaften Erfüllung der den Gemeinden übertragenen Aufgabe nothwendig sein wird. Die statistische Central-Direktion macht die Gemeindevorstände vor allem darauf aufmerksam, daß dieselben sich rechtzeitig die Ueberzeugung verschaffen, ob alle zur Wohnung von Menschen bestimmten Gebäude wirklich, wie das Gesetz es vorschreibt, gehörig nummerirt sind. Auch hätten sie darauf zu achten, daß alle hierzu verpflichteten Personen sich von vornherein mit den ihnen erforderlichen Dokumenten versehen. Ueberdies enthält das erwähnte Schriftstück noch eine ausführliche Anleitung zur Erfüllung der Obliegenheiten eines Zählungs-Kommissärs.

— Das Gegenconcil soll nach einem Telegramm des Florentiner Vertreters, Solferini, in einer anderen Stadt Italiens wieder eröffnet werden.

— Die Unsicherheit ist in und um Rom wieder einmal groß. Bei vorgerückter Nachtzeit geht kein Vorsichtiger mehr ohne Waffen über die Straße, und es ist nichts Seltenes, daß man friedliche Familienväter mit Doppelflinten bewaffnet zum Arzte oder zur Hebamme eilen sieht. Vor einigen Tagen wurde eine Jagdgesellschaft, die sich auf die Appische Straße hinauswagen wollte, noch ehe sie die Porta San Sebastiano erreicht hatte, ihrer Habseligkeiten und der vorsichtig in ledernen Futteralen verwahrten Gewehre beraubt. Diese und ähnliche Fälle haben die Ansicht hervorgerufen, daß eine organisirte Bande in der Nähe der Stadtbreite und innerhalb des Weichbildes Roms ihr Wesen treibe.

— Der junge Stammhalter eines der bekanntesten Milionäre Rossa's geht dem Tode im buchstäblichen Sinne des Wortes vor Hunger entgegen. Derselbe ist nämlich von dem Bahne befalen, daß seine Kehle Schlangen in sich birgt, die alles Genossene statt seiner verzehren, und verweigert daher unter dem Vorwande, diese lästigen Kehlensbewohner aushungern zu wollen, alle Nahrung.

Fortsetzung in der Beilage.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Gurkfeld, 15. Dezember. (Schlechte Ausichten für die slovenische Amtirung.) Ich habe Ihnen heute eine Mittheilung zu machen, die ein sehr großes Streiflicht wirft auf unsere Sprach-agitation und beziehungsweise auf den offenen Widerspruch, in dem sich der wirkliche Volkswille und das praktische Bedürfnis mit jenen Forderungen unsrer Landtagsmajorität befinden, welche schon jetzt die deutsche Sprache mit einem Schlag aus den Ämtern verdrängen und mit Feuer und Schwert aus dem Lande verbannen wollen. In Ausführung der Bestimmungen über die Volkszählung sind nämlich von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld — deren Bereich, nebenbei gesagt, eine Bevölkerung von nahezu 50.000 Seelen und, wenn ich nicht irre, fünfzehn Ortsge-meinden umfaßt — dieser letztern und beziehungsweise deren Vorständen die, die Volkszählung betreffenden Instruktionen, welche die Regierung dem Vernehmen nach nur slovenisch auslegen ließ, auch nur in dieser Sprache zum Gebrauche hinausgegeben worden. Was geschieht? — Sämmtliche Gemeinde-vorstände, mit Ausnahme von zweien, stellen diese slovenischen Schriftstücke mit der Bitte zur Disposition der betreffenden Behörde, man möchte ihnen deutsche Exemplare der Instruktion zukommen lassen. Wie die Gemeinden dies motivirten, läßt sich errathen: sie vermögen sich aus dem deutschen Texte leichter zu informiren, als aus dem ihnen noch nicht geläufigen modernen Slovenisch. Was die Regierung hierüber zu verfügen für gut fand, ist dem Einsender dieses unbekannt. So geschehen in einem Bezirke Unterkrains, der $\frac{1}{10}$ der Gesamtbevölkerung Krains repräsentirt, — der in der Ausdehnung von mindestens zwei Meilen an Zivil- und Militär-Kroatien, durch mindestens vier Meilen an die slovenische Steiermark und sonst an rein slavische Nachbarbezirke grenzt, wo also die slavische Rationalität von keinem deutschsprachigen Nachbar berührt wird, wie es in Oberkrain und in den kärnthnerischen und steirischen Theilen Sloveniens der Fall ist. — Und dennoch hört und liest man täglich von einer Vergewaltigung der slovenischen Nation durch Ausdrängung der deutschen Sprache! Erklärt mir, Bleiweis-Derindur doch wozu mehr über diese Thatsache? — Sie spricht laut und überzeugend genug durch sich selbst. Sapienti sat.

Lokal-Chronik.

— (Genug von Kaiser Josef!) Die Auf-führung des von Fr. Gleboff zum Benefize gewählten Stückes „Kaiser Josef und die Schusterstochter,“ soll dem Vernehmen nach von „maßgebender“ Stelle mit dem Bedeuten sistirt worden sein, daß Kaiser Josef nun schon zur Genüge in Laibach über die Bühne ge-gangen sei. Wir geben diese Nachricht mit aller Re-serve, da wir nicht annehmen können, daß man an maßgebender Stelle seine Inpirationen dem Präsidium des katholischen Vereines verdanke, in welchem Falle wir uns am Ende auch noch auf die Einführung von Keuschheitskommissionen gefaßt machen müßten. Viel-leicht läßt sich einer unserer Gelegenheitsdichter durch dieses Gerücht zur Verfassung eines Schauspiels „Kaiser Josef und — die Jesuiten in Laibach“ — be-geistern.

— (Das morgige Konzert) der siltarmo-nischen Gesellschaft enthält ein sehr anziehendes Pro-gramm. Es wird Fräulein Phrym spielen, Fräulein Eder singen, und das Orchester 2 Duverturen (die Trompeten-Duvertüre von Mendelssohn und die Duver-türe zu „Rosamunde“ von Schubert), sowie einen Satz aus einer Spohr'schen Simfonie und eine Orgel-Sonate von Seb. Bach zur Aufführung bringen.

— (Als Ursache unserer Mißerfolge in Dalmatien) wird von der „Danica“ der Um-stand bezeichnet, daß nach dem neuen Wehrgeetze sogar Diatone zum Militär abgestellt werden. Wir haben keine Hoffnung, meint jenes Blatt, daß bei solcher Nichtachtung des h. geistlichen Standes sich unser Kriegsglück zum besseren wenden werde. Nicht ein-

mal ein Häuflein Aufständischer können wir zu Paaren treiben.

— (Der letzte Hirtenbrief des Fürst-bischofes von Laibach) wird von den sloveni-schen Blättern todgeschwiegen, nur „Slov. Narod“ brachte darüber eine kurze Notiz. Auffallend ist die totale Taubheit der „Danica“ für jenen Mahnruf des krainischen Oberhirten, da sie doch ihre Spalten mit Hirtenbriefen aus allen Ländern, namentlich aus Tirol und Echien zu füllen pflegt. Dieses Stillschweigen unserer Ultramontanen ist sehr wohl erklärlich; die Aufforderung ihres Oberhirten zur Pflege der Wissen-schaft, zur Achtung der Staatsgesetze kommt ihnen höchst unlegen. Statt vor ihrer eigenen Thüre zu lehren, führen sie vor den Augen des bethörten Volkes den Schein Kampf gegen Freimaurerei, Juden und Heiden mit allen Waffen der Erbitterung fort. Jeder von der liberalen Presse, ja selbst von gebiegenen Theologen angeregte Zweifel an der Infallibilität des Papstes wird von der „Danica“ als Beschimpfung des Papstes in Acht erklärt. Ein in der Wiener „Tagespresse“ erschienener, aus der Feder eines hochgestellten katholi-schen Geistlichen geflossener Artikel „Urbi et orbi,“ der auch in den hiesigen deutschen Blättern Auf-nahme fand, bringt das kirerale Blatt außer Rand und Band; „Danica“ ruft das Strafgericht des Him-mels über solche Schriftsteller und schließt mit dem Anathema: Wer den Papst beschimpft, verflucht Chri-stum! Glaubt „Danica“ mit solchem Fokusfokus einen Sturm im Lande gegen die liberale Presse heraufzu-beschwören? Nimmermehr! Auch in dem Kopfe des Landmanns beginnen die religiösen Begriffe sich zu klären, und die Gewissensfreiheit ergreift von dem ihr durch die Staatsgrundgesetze eingeräumten Rechte Besitz. Welche Bornirtheit, welche Unkenntniß der Kirchen-geschichte gehört übrigens dazu, all die gewichtigen Stimmen, welche in der katholischen Welt seit jeher gegen die Mißwirthschaft in Rom, gegen päpstliche Herrschaft erhoben wurden, zu überhören! Wir könnten dem kireralen Blatte mit einem ganzen Register von Urtheilen frommer Katholiken, darunter sogar Kirchen-väter und Heilige, dienen, welche nach der Meinung der „Danica“ den Papst beschimpft und Christum ver-flucht haben. Doch wer wird einen Mohren weiß waschen? Die Dickhäutigkeit der Ultramontanen ist undurchdringlich für alle Waffen der Ueberzeugung. Wie kann die liberale Presse einen Erfolg erwarten, wenn jene Kämpen des Sillabus sogar vor dem Rufe eines erleuchteten Kirchenfürsten die Ohren verschließen?

— (Ein gutes slovenisches Lehrbuch der österreichischen Staats- und Länder-kunde) wurde über den Antrag des Ministeriums für Kultus und Unterricht schon vor mehreren Jahren von einem bekannten slovenischen Schriftsteller in Wien verfaßt und dessen Druck und Verlag vom Schul-bücherverlage übernommen. Trotz wiederholter An-empfehlungen fand dieses Werk in den slovenischen Landestheilen gar keinen Absatz, so daß sich das Un-terrichtsministerium bewogen fand, nunmehr den Preis des Buches auf die Hälfte herabzusetzen und neuer-dings die Volksschulen auf selbes aufmerksam zu machen. Solche Thatsachen lassen es sehr fraglich er-scheinen, ob es denn wohlgehan sei, wenn die Re-gierung sich mit der Beschaffung slovenischer Lehr-bücher befasse, wie dies von den „Führern der Nation“ verlangt wird. Alle diesfalls von ihr unternommen Schritte, so z. B. die Uebersetzung des bürger-lichen Gesetzbuches ins Slovenische, die Abfassung einer slovenischen Rechts-Terminologie u. s. w. waren von keinem günstigen Erfolge begleitet. Ganze Ballen dieser Bücher harren des Absatzes und dürften schließ-lich als Matulatur verwendet werden. Die Regie-rung befindet sich in einem eigenthümlichen Dilemma: thut sie etwas zur Sache, so kann sie gewiß sein, Bücher zu Tage gefördert zu haben, die Niemand liest, thut sie nichts, so trifft sie der Vorwurf der Rationalen, sie wolle das slovenische Volk mittelst den deutschen Lehrbüchern vergewaltigen.

— (Theater.) Es ist gewiß nur ein Verdienst Herrn Martinelli's, daß das Haus am Donnerstag in allen Räu-men gefüllt war, denn ein Raimund'sches Stück an und für sich zieht heutzutage wohl niemanden mehr in das

Theater. Unser gefeierter Gast hatte an diesem Abende Gelegenheit, sich von zwei Seiten in gleich vortheilhaftem Lichte zu zeigen: in der ersten und zweiten Abtheilung als Komiker und in der dritten als Charakterdarsteller, und wir müssen aufrichtig gestehen, daß es uns schwer fällt zu sagen, in welchem Fache er uns mehr ansprach. Die Zeichnung des Stottern, aber ehrlichen und vollen Bedienten im Hause des reichen Verschwenders (Müller) war gleich gelungen wie die des alten Tischlers, der seinen Herrn im Laufe der Jahre nicht vergessen, der sich seiner im Unglück annimmt und bereit ist, mit ihm das Seinige zu theilen. Würdig zur Seite stand dem Gaste Fr. Bondy als Geliebte und Ehegattin, die es ihrem ehemaligen Herrn nicht verzeihen kann, daß er ihr einmal gesagt, sie sei ausgewachsen. Auch die übrigen Mitwirkenden thaten nach Kräften das ihrige, um aus dem Stücke das bestmögliche zu machen. — Gestern haben wir die „Großherzogin von Gerolstein,“ in welcher Herr Martinelli als „Prinz Paul“ das gut machte, was Herr Geroldt als „Fritz“ verlor. Wir bedauern nur die „Großherzogin,“ die neben einem solchen „Fritz“ Nielen und ihn sogar lieben muß. — Wir wünschen Herrn Marti-nelli für heute Abends, wo er unter andern auch in zwei Solopartien auftreten soll, ein sehr volles Haus und müssen nur unser Bedauern ausdrücken, daß dies das letzte Auf-treten dieses Schauspielers auf unserer Bühne ist.

Aus dem Vereinsleben.

Der konstitutionelle Verein hielt gestern seine 20ste Versammlung ab. Gegenwärtig waren 65 Mitglieder.

Obmann Deschmann theilte — nachdem die Protokolle der 18. und 19. Versammlung genehmigt waren — mit, daß der Ausschuß nach dem Vorbilde des konstitutionellen Vereines in Linz die Aufstellung eines Fragelastens im Ver-einsstokale beschloß, in welchem Fragen, die etwa Mitglieder zur Besprechung gebracht wünschten, aufgenommen werden könnten. Weiters berichtete der Obmann, daß der Ausschuß die Abhaltung einer Versammlungsfeier beschloß, indem es eben jetzt an der Zeit sei, daß die Bestimmungsgenossen, mit Be-harrlichkeit festhaltend an der Verfassung, sich vereinigen. (Bravo.)

Sobin ergriff Dr. v. Kaltenegger zu einem Dringlichkeitsantrage das Wort. Redner konstatiert die be-denkliche Lage des Augenblickes, die Krisis, in welcher sich die Verfassung befinde, welche um so bedenklicher sei, als das von dem Vertrauen des Volkes begründete Ministerium sich einer gewissen Unentschiedenheit hingeben scheine. Es bleibe jedoch die Hoffnung auf die feste Haltung des Ab-geordnetenhauses, und diesem gegenüber möge das Volk seine Aeußerung über die Verhältnisse zum Ausdruck bringen, indem es die Volksvertretung willkommen heißen müsse, die Ansichten der Wählerkraft zu vernehmen. Man müsse hoffen, daß die Heilmittel für die bedenkliche Lage inner-halb des Rahmens der Verfassung gefunden werden, allein auch innerhalb der Verfassung könne die Reichsgewalt ver-lürzt werden, was zu befürchten wäre. Er beantragt also eine Adresse an das Abgeordnetenhaus von Seite des kon-stitutionellen Vereines, worin der Hoffnung auf Aufrecht-haltung der Verfassung Ausdruck gegeben wird. (Stürmi-scher Beifall.)

Nachdem die Dringlichkeit des Antrages durch Abstim-mung anerkannt wurde, las Dr. Kalte-egger die nach-siehende, von ihm über Beschluß des Vereinsausschusses ver-faßte Adresse vor, welche mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

„Hohes Abgeordneten-Haus!“ Wenn immer es für die konstitutionellen Staatsbürger Oesterreichs ein Ereigniß hoher Freude und lebhafter Befriedigung ist, die Vertretung des Reiches zu verfassungsmäßiger Thätigkeit wieder versammelt zu wissen, so gewinnt dieses Bewußtsein bei der am 11. d. M. eröffneten Session des h. Reichsrathes eine tiefgehende Bedeutung durch den Ernst der Verhältnisse, unter welchen, — durch das Gewicht der Fragen, — zu deren Lösung diese Session berufen erscheint.

Angeht's dessen würde der konstitutionelle Verein in Laibach eine Pflicht gegen das Prinzip, dem er Liebe und Treue gelobte, vernachlässigen, wenn er nicht mit ebrerbietiger Begrüßung des hohen Hauses der Reichsrath's- Abge-ordneten zugleich jenen Ueberzeugungen und jenen Hoff-nungen Ausdruck gäbe, in denen er das Heil unserer öffent-lichen Zustände erblickt, — wenn er nicht laut Zeugniß gäbe aus den Kreisen der Verfassungstreuen in Krain, daß es nur Ein Staatsleben geben könne in Oesterreich — das Leben in der — mit der — durch die Verfassung dieses unseres theuren Vaterlandes.

So gewiß dieser Ueberzeugung echte Wahrheit inne wohnt, so gewiß sind Stärkung, Belebung und Fruchtbar-machung der Reichsvertretung als Hort und Gewähr dieser Verfassung eine unerläßliche Bedingung, unerläßlich desto mehr, je mehr zentrifugale Kräfte in- und außerhalb des o.ganischen Verfassungslebens sich bemühen, die Entwicklung desselben, unter dem verlockenden Schilde vermeinter Aus-gleichsfragen außer die hohe Reichsvertretung zu verlegen, die je mehr es sich hiebei darum handelt, deren gefegge-benden Beruf, — entgegen den laut redenden Bedürfnissen des staatlichen Kulturlebens in und um uns zu zersplit-tern, zu zerlegen. Die Maßreform einerseits, die Kom-petenzfragen andererseits sind die Angelpunkte der unleg-baren Konflikte.

Der konstitutionelle Verein in Laibach müßte anmahend erscheinen, wollte er dem hohen Abgeordnetenhaus gegen-über in eine Schilderung sich ergeben, welche Gefahren der

jetzige Moment einer noch latenten Krisis in sich birgt; er will hiermit nur bekunden, daß dieselben im Volke wohl erkannt werden, und daß die unentschiedene, in ihrer Erscheinung wenn nicht von Rathlosigkeit, so doch von Zweispalt zeugende Haltung der hohen Regierung dieser Verfassungskrise gegenüber wenig geeignet ist, um Vertrauen zu verbreiten in eine energische, die auf dem Spiele stehenden Interessen des Reiches währende Führung in dieser Entwicklungsfase.

Nur um so zuverfichtlicher richten sich die Blicke der verfassungstreuen Reichsbürger auf die Reichsvertretung, aus deren Schoße einen kräftigen Impuls für die Regierung, eine klare Initiative in den Verfassungsfragen erhoffend, gerichtet auf das Ziel einer wahren, d. i. unmittelbar gewählte Reichsvertretung, bewahrend die Nichtverklammerung ihres legislativischen Berufes in allen Sphären des Kulturlebens, welches sogar zwischen völkerrechtlich geschiedenen Staatsgebieten nach Einheit der Gesetzgebung ringt, entgegenkommend endlich den berechtigten Ansprüchen nach Autonomie der einzelnen Länder des Reiches auf dem Gebiete der autonomen Verwaltung, immer und überall aber fortbauend nur auf dem unentäußerlichen Rechtsboden unserer Verfassung und sie in ihren Theilen harmonisch zum Ganzen entwickelnd.

Ueberzeugt, daß eine von diesen Prinzipien des öffentlichen Rechtes wie des öffentlichen Wohles getragene Initiative des hohen Abgeordnetenhauses zumeist geeignet sein werde, die bedenkliche Lage der Gegenwart zum Guten zu wenden, wendet sich der konstitutionelle Verein in Laibach mit der Bitte an das hohe Haus, Hochselbes wolle diesen Ausdruck unserer Ueberzeugungen und Hoffnungen zur Kenntniß nehmen und denselben Erfüllung gewähren.

Laibach, 17. Dezember 1869.

Im Auftrage des konstitutionellen Vereines dessen Ausschuß.

Obmann Deschmann wie auf die neueste Zeitungsnachricht hin, daß der kranke Abgeordnete Svetec in Wien für das Aufgeben der Verfassung plaidirt. (Muse: Psiui! * - Heiterkeit.)

Gegenüber diesem Benehmen eines Abgeordneten, welcher bei dem Zustandekommen der Verfassung mitwirkte und dieselbe lebhaft gepriesen hat, sei es geradezu eine Pflicht des Vereines, die laute Stimme erschallen zu lassen, daß man im Lande Krain nicht jene Meinung habe, wie solche, der politischen Konsequenz entbehrende Vertreter des seien. (Allgemeiner Beifall.)

Das Land Krain habe dem Reiche viel zu verdanken, es habe Errungenschaften von der Reichsvertretung nachzuweisen (Eisenbahnen, Ersatz des inkamerierten Provinzialfonds etc.), die es von einer föderalistischen Delegation des Landes niemals hätte erwarten können. (Bravo.)

Sobin wird der Wortlaut der Adresse unverändert angenommen und deren schlüssige Abfindung an das Abgeordnetenhaus beschlossen.

Ritter v. Fritsch ergreift hierauf das Wort und spricht in anderthalbstündigem, oft von Beifallsbezeugungen unterbrochenem Vortrage über Konzile. Erstlich charakterisirt Redner in bilderreichen Worten die Stellung der jetzt tagenden Kirchenversammlung zu den früheren, meist von Vätern (Kaiser Konstantin, Theodosius, Karl dem Großen, Ludwig und Nachfolger, Dionen etc.) einberufenen Konzile, seine Bedeutung für unsere sozialen und politischen Verhältnisse, und beleuchtet im allgemeinen die Gründe seiner Inzusenkung, wobei er auf das Treiben der Jesuiten und auf die Mittel (Dogma der Unfehlbarkeit etc.) hinweist, durch welche die alte Herrschaft der Römlinge wieder gewonnen werden soll. Um diese Momente eingehender erläutern zu können, gibt nun der Redner an der Hand der Geschichte ein vollständiges Bild der Entwicklung der christlichen Kirche von den ersten Zeiten an, in welchen Duldsamkeit zu den hervorragenden Tugenden zählte, bis zu den gegenwärtigen Verhältnissen. Er bespricht, mit zahlreichen geschichtlichen Daten belegt, die Entstehung aller Konzile, die Gründe derselben und die Folgen ihrer Wirksamkeit, wobei Redner zugleich auch auf die jeweiligen Zustände in Rom in gelungener Weise hindeutet.

Zum Schlusse, bei dem jetzigen Konzile angelangt, weist der Vortragende auf den im Schoße der Kirche selbst beginnenden Zwispalt, auf die Proteste Vater Huzinth's, eines Böllinger und anderer hin, und ventilirt, in wie weit das Konzil mit den momentanen Zuständen in den einzelnen politischen Staaten Europa's zusammenhängt. Obgleich wir nicht mehr an dem unaufhaltsamen Fortschritte der Entwicklung der freien Kirche im freien Staate zweifeln können — meint Redner — dürfen wir doch nicht verächtlich auf den Feind des Fortschrittes schauen, dessen Macht leider noch immer in gewissem Sinne eine nicht zu unterschätzende ist; wir müssen wachen und alles das auf das entschiedenste zurückweisen, was unsere politischen Freiheiten, unsere freie staatsbürgerliche Stellung gefährden könnte oder wollte. Ueberall erdne der Mahnung, daß nur Wissenschaft, Tugend und Freiheit allein die Stützen sind, welche uns vor den mittelalterlichen Anschauungen und Uebergriffen der noch einmal sich aufraffen wollenden ultramontanen Partei — für immer schützen und sichern werden.

Nachdem der Vortragende unter lauten Beifallsäußerungen seine, tiefe geschichtliche Studien zeigende Rede geschlossen, ergreift Obmann Deschmann das Wort, um der Versammlung mitzutheilen, daß Dr. Schaffer aus Wien eine höchst gelungene Arbeit über die Konzilsfrage dem Ausschusse

*) War ein Konfistorialrath in der Versammlung anwesend? (Anm. des Seyers.)

des Vereines übermittleit hat, deren Vorlesung er, da die Zeit heute so weit vorgeschritten, für die nächste Sitzung reserviren möchte. Der Antrag wird angenommen.

Schließlich verliest der Vorsitzende eine treffliche, auf das jetzige Vorgehen Rom's passende Stelle aus Ulrich von Hutten's, im Jahre 1520 erschienenen „Klagred an die deutsche Nation,“ worin auf die päpstlichen „neuen Gesetze ohne Zahl, durch die das Evangelium wird schmal,“ hingewiesen wird. Hierauf erfolgte der Schluß der Sitzung um 7/10 Uhr.

Witterung.

Laibach, 18. Dezember.

Gestern Abends Aufheiterung. Sternenhelle Nacht. Heiß. Morgenroth. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.4°, Nachm. 2 Uhr + 3.0° (1868 + 5.3°, 1867 + 7.7°). Barometer 325.97^{mm}, im Steigen. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 2.7°, um 3.9° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 17. Dezember.

Stadt Wien. Lanzer, Kaufm., Prag. — Schneller, Kaufm., Dobru. — Dragovna, Handelsm., Turin. — Kanel, Handelsm., Gotschee. — Schleimer, Handelsm., Gotschee. — Petz, Krainburg. — Krauß, Krainburg. — Schwarz, Kaufm., Brinn. — Wimmer, Bauunternehmer, Triest.

Elefant. Kofl, Graz. — Landeder, Kaufm., Frankfurt a. M. — Landenheimer, Kaufm., Bad Ems. — Wallner, Kaufm., Kaniſcha. — Reinber, Kaufm., — Kastelich, Kaufm., Innerkrain.

Verstorbene.

Den 17. Dezember. Dem Herrn Franz Budan, Dampfmühlenerkührer, sein zweigebornes Zwillingstind Maria, alt 11 Stunden, in der St. Petersborstadt Nr. 152 an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Herr Andreas Paulin, jubil. k. t. Bize-Staatsbuchhalter, starb im 77 Lebensjahre in der Stadt Nr. 4 an der Altersschwäche. — Herr Giuseppe Jaschi, Goldarbeiter und Hausbesitzer, alt 64 Jahre, im Zivispital an der Auszehrung.

Theater.

Heute: Er muß Taub sein, Lustspiel in 1 Akt, und Ein Vater der seine Tochter liebt, Lustspiel in 1 Akt. Herr Martinelli als Gast.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Dezember.

Sperr. Rente österr. Papier 59.65. — Sperr. Rente österr. Silber 69.80. — 1860er Staatsanleihen 83.20. — Bankaktien 731. — Kreditaktien 253.90. — London 124. — Silber 121.45. — R. t. Dutaten 5.84^{1/2}.

Wiener Börse vom 17. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Sperr. österr. Währ.	—	—	—	—
do. Rente, öst. Pap.	59.65	59.70	—	—
do. do. öst. in Silb.	69.75	69.85	—	—
do. von 1854	91. —	91.50	—	—
do. von 1860, ganz	96.50	96.70	—	—
do. von 1860, fünf.	102. —	102.25	—	—
Prämienf. v. 1864	117.25	117.50	—	—
Grundentl.-Obl.				
Stiermark zu 5 pCt.	91. —	92. —	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Kärntenland 5	86. —	94. —	—	—
Ungarn „ zu 5	79.25	79.75	—	—
Kroat. u. Slav. 5	82.75	83.25	—	—
Siebenbürg. „ 5	75.75	76.50	—	—
Aktion.				
Nationalbank	733. —	734. —	—	—
Kreditbank	254.25	254.75	—	—
R. ö. Compt.-Gef.	864. —	870. —	—	—
Anglo-österr. Bank	271.50	272.50	—	—
Öst. Bodencred.-A.	—	—	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	75. —	77. —	—	—
Steier. Compt.-Bf.	—	48. —	—	—
Rail. Herr. Nordb.	2095	2100	—	—
Eisenbahn-Gesellsch.	259. —	259.50	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	192.50	193. —	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	243. —	243.50	—	—
Siebenb. Eisenbahn	167.25	167.75	—	—
Rail. Franz-Josephs	183. —	183.50	—	—
Hütt.-Waldsch. E.-B.	178. —	177.50	—	—
Alföld-Bium. Bahn	172.25	172.75	—	—
Pfandbriefe.				
Nation. ö. B. verlosb.	93.20	93.50	—	—
Ung. Wob.-Kredit.	90.75	91.25	—	—
Ang. öst. Bod.-Kredit.	107.30	107.70	—	—
do. in 83.3. rüd.	89. —	90. —	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	98. —	98.50	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Österr.-Gef. zu 500 Fr.	121.50	122. —	—	—
do. Dons 6 pCt.	244.50	245.50	—	—
Nordb. (100 fl. G.W.)	91.75	92. —	—	—
Österr.-B. (200 fl. G.W.)	88. —	88.25	—	—
Waldsch. (200 fl. G.W.)	90.80	91. —	—	—
Frans.-Jof. (200 fl. G.)	93. —	93.25	—	—
Loos.				
Eredit 100 fl. ö. B.	165. —	165.50	—	—
Don.-Dampff.-Gef.	—	—	—	—
zu 100 fl. G.W.	92. —	94. —	—	—
Eriefer 100 fl. G.W.	125. —	127. —	—	—
do. 50 fl. ö. B.	62. —	63. —	—	—
Cfener 40 fl. ö. B.	38. —	34. —	—	—
Salm „ 40	41.50	42.50	—	—
Raffh „ 40	30.50	31. —	—	—
Stard „ 40	34.50	35. —	—	—
St. Genes „ 40	32. —	32.50	—	—
Windschgarab 20	20. —	21. —	—	—
Waldstein „ 20	21.50	22.50	—	—
Regleisch „ 10	15. —	15.50	—	—
Mudolfstift. 100 fl. B.	16. —	16.50	—	—
Wochsel (3 Mon.)				
Angsb. 100 fl. südb. B.	103.30	104.40	—	—
Frankf. 100 fl.	103.40	103.50	—	—
London 10 fl. Sterl.	124.10	124.20	—	—
Paris 100 Francs	49.35	49.45	—	—
Münzen.				
Rail. Münz-Ducaten.	5.83	5.86	—	—
Ung. Wob.-Kredit.	9.90	9.92	—	—
Prämonstratens	1.83	1.83	—	—
Silber	121.50	121.75	—	—

Elegante Hemdbrust-Einsätze, Hemden, Damen-, Herren- und Knaben-Krägen und Manchetts, neueste Kravattmascherl u. Echarp's, Hosenträger, Unterleibchen, Hosen, Jacken, Strümpfe, Wollunterröcke, schöne Mädchenseelenwärmer, Shawls, Slips, Chemisets, Mieder etc. etc. Ferner farbige und schwarze Seidenstoffe, Atlasse, Weiss- und Futterwaare, Ledertuche, alle Arten Spitzen, Bänder und Posamenterie empfiehlt zu billigsten Preisen

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz Nr. 237.

(414-4)

Rundmachung.

Wegen des Rechnungsabchlusses pro II. Semester 1869 werden vom 1. bis incl. 15. Jänner 1870 bei der gefertigten Sparkasse Zahlungen weder angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt

am 31. Dezember 1869, 4., 11., und 14. Jänner 1870 für die Parteien geschlossen.

Laibach, 10. Dezember 1869.

(442-2)

Krainische Sparkasse.

K. k. priv. allgemeine

österreich. Boden-Kredit-Anstalt.

Der am 1. Jänner 1870 fallige Koupon der Aktien der k. k. priv. allg. österr. Boden-Kredit-Anstalt wird an den Kassen der Anstalt zu Wien und Paris mit

vier Gulden österr. Währung in Silber

oder

zehn Franken

als à Konto-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1869 ausbezahlt.

(454)

Kasino-Nachricht.

Die Vornahme der Wahl der Direktionsmitglieder des Kasinovereins für die anstretende Anzahl derselben wird am

Sonntag den 19. Dezember 1869,

Nachmittags 3 Uhr, in den Vereinslokalitäten stattfinden, wozu die wahlberechtigten beständigen Mitglieder hiermit höflichst eingeladen werden.

Laibach, am 29. November 1869. (431-3)

Die Kasinovereins-Direktion.

Verkauf

von edlem

Grazer Zwieback,

als: Feinster Vanille-Zwieback, Zimmt-Zwieback, Gifela-Thee-Zwieback, Damen-Konfekt-Zwieback mit Vanille, Anis-Zwieback, Kinder-Zwieback, Thee-Brot in großen Schnitten, Pressburger Zwieback, Welsler Brot zum Thee, Patience-Bäckerei, so wie auch täglich frische

steirische Salz-Prezen

sind zu haben in der Bäckerei des

Josef Lorenzi,

(430-4) Klosterfrauengasse, neben der Post.

Stellengesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Forst-, Oekonomie- und Rechnungs-Beamter,

über alle drei Fachkenntnisse als selbständiger Beamter die besten Referenzen besitzend, der deutschen und mehrerer slavischen Sprachen mächtig, auch kautionsfähig, bietet mit bescheidenen Ansprüchen seine Dienste an.

Auf geneigten Wunsch persönliche Vorstellung und das Nähere aus Gefälligkeit beim Herrn **Adolf Gaudia**, Güterverwalter in Laibach. (390-5)

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

(365-8)

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des

F. A. Dattelzweig,

bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorräthige **Damenwäschwaaren-Lager**, bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachtleinden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschütten kann, sind zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**

in Laibach. (8-20)

Feilbietung von Fahrnissen.

Am 23. Dezember 1869 werden in der zur Friedrich Brodnigg'schen Konturmasse gehörigen Papierfabrik in Rivic (bei Ratschach in Krain) verschiedene Haus-, Zimmer- und Wirtschaftseinrichtungen, darunter mehrere Kutschen, öffentlich veräußert, wozu die Kauflustigen eingeladen werden. (447)

Sedentafel

über die am 20. Dezember 1869 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb. des Gutes Girknahof, 5000 fl., und der vom Gute Girknahof abgetriebenen Grundstücke, 24000 fl., OG. Laibach. — 1. Feilb., Stibil'sche Real., Uftja, 2050 fl., OG. Wippach. — 3. Feilb. des Justine Schwinger'schen Gutes Freihof, OG. Laibach. — 1. Feilb., Lampe'sche Real., Nallas, 622 fl., OG. Krainburg. — 1. Feilb., Kraus'sche Real., Klein-Schabla, 100 fl., OG. Wippach.

Neueste, schönste und eleganteste

Weihnachts- & Neujahrs-

Geschenke,

dann

Tombola- und Schützenbeste

empfeht die

Galanteriewaaren-Handlung

Petricič & Pirker

zu den billigsten Preisen. (452-1)

Nyitrai & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Pest, Josefsplatz Nr. 5,

erlauben sich alle ihre p. t. Privat-Kunden und Geschäftsfreunde auf die in Oesterreich gesetzlich erlaubten, so überaus reich dotirten herzoglich

Braunschweigischen 20 Thaler-Lose,

jährlich 4 Ziehungen,

1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November,

mit Haupttreffern von

80.000, 40.000, 20.000 Thalern effektiv in Silber

aufmerksam zu machen.

Von den ausserordentlichen Vortheilen, welche diese Lose dem Publikum bieten, durchdrungen und von der Ueberzeugung ausgehend, dass diese Lose, welche jetzt noch sehr billig sind und welche, wenn das Publikum nur einigermaßen auf dieselben aufmerksam gemacht wird, baldigst eine nicht unbedeutende Kurssteigerung erreichen dürften, haben wir uns entschlossen, auch von diesen Losen

Gesellschafts-Spiele

für 20 Theilnehmer auf 40 Lose

zu arrangiren. Als erste Rate sind 10 fl. und weitere 15 Raten à 5 fl. monatlich zu bezahlen. Bei Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer 2 Original-Lose.

Unsere Ansicht wiederholend, dass diese Lose chestens bedeutend im Course steigen dürften, erlauben wir uns zum baldigen Einkauf respective zur Theilnahme an obigen Gesellschafts-Spielen höflichst einzuladen. Original-Lose verkaufen wir um 37 fl., einzelne auf Raten à 4 fl. per Monat.

Auswärtige Aufträge effektuiren wir prompt auch gegen Nachnahme. Ziehungslisten senden wir gratis. (453-1)

